

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 39

Artikel: Die Schulzustände des Kantons Aargau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnem.-Preis:

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Vierteljährlich „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nr. 39.

Bernisches

Einrück.-Gebühr:

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko!

Volks-Schulblatt.

26. September.

Dritter Jahrgang.

1856.

Das „Volks-Schulblatt“ erscheint in wöchentlichen Nummern. — Bei der Redaktion kann jederzeit auf dasselbe abbestellt werden um Fr. 1 per Quartal.

Die Schulzustände des Kantons Aargau.

(Fortsetzung.)

In Bezug auf obiges Tableau muß aber die letztjährige Bemerkung wiederholt werden, daß die 26 verschiedenen Inspektoren bei der Beurtheilung der Schulen einen ziemlich verschiedenen Maßstab anlegen und in ihren Berichten die einzelnen Schulen nicht immer gehörig charakterisiren und nach Vorschrift klassifiziren, so daß sich die Erziehungsdirektion veranlaßt fand, die in der Instruktion für Gemeindegemeinschulinspektoren enthaltenen dießfalligen Vorschriften durch Kreis Schreiben wieder in Erinnerung zu bringen. Wenn nun auch unter diesen Verhältnissen die aufgestellte Klassifikation der Schulen nur einen relativen Werth hat, so geht doch aus derselben im Allgemeinen so viel hervor, daß, trotz des unfleißigen Schulbesuchs, trotz der Ueberfüllung so mancher Schulen, trotz der laren Unterstützung ab Seiten der Lokalbehörden und der bisherigen allzu kärglichen Lehrerbefoldung sich dennoch $\frac{3}{5}$ aller Gemeindegemeinschulen in einem guten und theilweise sehr guten Zustande erhalten haben, was in Anbetracht der so ungünstigen äußern Verhältnisse, eine erfreuliche und insbesondere für den Pflichteifer und die Berufstreue der Lehrer ehrenvolle Erscheinung genannt werden darf. Auch in Bezug auf den sittlichen Zustand der Schulen lauten die Berichte größtentheils befriedigend. Die Lehrer erkennen ihre dießfällige Aufgabe und thun nach dieser Richtung Alles was möglich ist. Ihr Wort ist ein guter Same; ob aber derselbe aufgeht und Früchte bringt, hängt von dem vielgestalteten Leben ab. Die Schule entläßt nicht ausgeprägte Charaktere, sondern nur Kinder, noch allen Eindrücken offen und zugänglich.

Was die Behandlungsweise und den Erfolg des Unterrichts in den einzelnen Lehrfächern anbetrifft, so ergibt sich darüber aus den verschiedenen Berichten folgendes Gesamtergebnis:

a. Bezüglich der Art und Weise, wie der Religionsunterricht erteilt wird, macht sich zunächst ein Unterschied zwischen den

Konfessionen bemerkbar. In den reformirten Schulen, wo dieser Unterricht fast durchgängig von den Lehrern und nur ausnahmsweise von den Pfarrern gegeben wird, beschränkt sich derselbe meistens auf die biblische Geschichte und auf das Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Liedern des Kirchengesangbuches; nur hie und da wird auch das neue Testament gelesen, oder ein Katechismus für den Unterricht benutzt. Die Kenntniß der biblischen Geschichte befriedigt in den meisten Schulen, aber nur in den bessern können die Kinder dieselben im Zusammenhange frei erzählen; in vielen Schulen hört man nur einzelne Worte, oft gar nur halbe Worte, indem der fragende Lehrer oder Pfarrer die ganze Antwort bis auf die Endsylbe vorsagt. Auswendig gelernt wird viel, oft nur zu viel, als daß es dem Gedächtnisse sicher eingeprägt werden könnte. Dagegen wird das Memorirte meistens allzu eintönig und ausdruckslos aufgesagt. Ueberhaupt ist der Religionsunterricht im Allgemeinen allzusehr bloße Verstandes- und Gedächtnissache, wobei Herz und Gemüth oft leer ausgehen.

In den katholischen Schulen, wo der Religionsunterricht fast überall entweder ganz oder theilweise von den Ortsgeistlichen gegeben wird, herrscht in Bezug auf die Klasseneintheilung, die Auswahl des Stoffes, den Lehrgang und die Lehrmittel eine ungemeine Verschiedenheit. Hier wird dieser, dort jener Katechismus gebraucht; hier das neue, dort das alte Testament gelesen; hier dogmatisirt, dort katechisirt, und dort endlich Kirchengeschichte nach eigenen Heften dozirt. Ebenso verschieden ist die Behandlungsweise und der Erfolg des Religionsunterrichtes je nach der Persönlichkeit des Lehrenden. Während er bei dem Einen sich in todte Abstraktionen und Definitionen verliert, ist er bei dem Andern ein Herz und Gemüth ergreifender Wegweiser zum Himmel. Wenn nun auch gerade in dieser Unterrichtsfache der Subjektivität des Lehrenden der gebührende Spielraum belassen werden muß, so sollten doch Lehrmittel, Inhalt, Umfang und Stufengang des Unterrichtes durch einen obligatorischen Lehrplan geregelt und festgesetzt werden.

Im Allgemeinen wird der Religionsunterricht bei beiden Konfessionen noch zu wenig stufenmäßig und der Entwicklung des jugendlichen Geistes entsprechend, überhaupt zu wenig methodisch und pädagogisch behandelt.

b. Der **A u f s c h a u n g s u n t e r r i c h t** — den ältern Lehrern noch ein ganz unbekanntes Land — wird meistens an das erste Lehr- und Lesebuch angeknüpft, und zeigt sich da, wo er von fähigen Lehrern in rechter Weise betrieben wird, für die Uebung der Sinne und die Entwicklung der Denk- und Sprachkraft von den wohlthätigsten Folgen.

c. Das **L e s e n** wird jetzt meistens nach der Lautirmethode gelehrt; nur die ältern Lehrer lassen noch buchstabiren, und thun besser daran, als sich in einer Methode zu versuchen, die sie nicht zu handhaben verstehen. Die mechanische Lesefertigkeit wird in

den Oberschulen bei einigermaßen regelmäßigem Schulbesuche überall erreicht; aber die Lehrer sollten viel genauer, strenger und konsequenter auf die reine und deutliche Aussprache aller Laute, die richtige Dehnung und Schärfung der Silben und die sinngemäße Betonung der Worte achten und halten, und durch eigenes Vorlesen auch das Ohr der Schüler mehr daran gewöhnen. Nur in den bessern Schulen wird auch das verständige und richtig betonte Lesen angestrebt, und einige Stadtschulen bringen es fast bis zum ausdrucksvollen und schönen Lesen. Nur hin und wieder hört man noch den Singsang des alten Schullektors, und manche ältere Lehrer scheinen trotz aller Ermahnungen diesen Jopf einer frühern Schulzeit nicht ablegen zu wollen. Mit dem Erklären des Gelesenen steht es sehr verschieden. Während in einigen Schulen die Kinder durch sachliche und sprachliche Erklärungen auf eine höchst zweckmäßige, anschauliche und ansprechende Weise in das Verständnis des Gelesenen eingeführt werden, beschränkt sich in andern Schulen die Erklärung bloß auf die grammatischen Sprachformen, und wird wiederum in andern Schulen gar nichts erklärt.

- d. Die Sprachlehre, welche sich früher in den Volksschulen auf Kosten des übrigen Sprachunterrichts allzubreit machte, wird nach und nach auf ihr richtiges Maß zurückgeführt. Immerhin fehlt aber den Lehrern noch eine genaue Ausscheidung und Begrenzung dessen, was aus der wissenschaftlichen Grammatik in die Volksschule gehört und eine Anleitung zur richtigen Behandlung dieses Unterrichtsstoffes. Manche Lehrer haben darum auch nach der Ansicht einzelner Inspektoren die Sprachlehre ganz über Bord geworfen, doch nicht zum Vortheil des Sprachunterrichtes.
- e. Die stilistischen Uebungen bilden nach den übereinstimmenden Berichten aller Inspektoren noch immer die schwächste Seite des Sprachunterrichtes. Nur in den besten Schulen wird hierin das vorgesteckte Ziel völlig oder theilweise erreicht. In vielen Schulen wimmeln die Aufsätze von Fehlern gegen die Rechtschreibung, Sprachlehre und Satzbildung, zeugen von großer Ungelenkigkeit und Unbeholfenheit im Ausdruck und von noch größerer Sprach- und Gedankenarmuth, und das selbst in solchen Schulen, wo die Arbeiten von den Lehrern fleißig und sorgfältig daheim korrigirt werden. So lange aber nicht Uebungen im reinen und richtigen Sprechen vom ersten Schuljahre an durch alle Klassen hindurch planmäßig angestellt und mit allen Unterrichtsfächern verbunden werden, so lange nicht die Antworten der Schüler in vollständigen Sätzen und in richtiger Sprachform erfolgen, so lange nicht auch beim Lesen auf die reine und richtige Aussprache, und bei den freien Erzählungen auf Abwechslung und Mannigfaltigkeit in den Ausdrucksweisen streng gehalten und gedrungen wird; so lange werden auch die vereinzelt orthografischen, grammatischen und stilistischen Uebungen die Schwierigkeiten, welche der Dialekt entgegenstellt, nicht überwinden; so lange wird auch keine Korrektheit,

Fertigkeit und Gewandtheit im schriftlichen Ausdrucke erzielt werden. Dieses Ziel kann nur dann erreicht werden, wenn erstlich aller Unterricht zugleich Sprachunterricht ist, zweitens wenn Sprachübungen den Uebungen in der schriftlichen Darstellung stets voran und zur Seite gehen, wie das mündliche Rechnen dem schriftlichen Rechnen, und drittens, wenn diese Sprachübungen wenigstens in den Oberschulen in richtiger Schriftsprache geschehen. Freilich werden hierin viele Lehrer sich selbst noch üben und vervollkommen müssen; denn manche können trotz ihrer Seminarbildung weder orthografisch noch stylistisch richtig schreiben, weil sie nicht richtig sprechen gelernt haben. Sodann ist allen Lehrern die schriftliche Korrektur der Aufsätze und die mündliche Besprechung derselben angelegentlichst zu empfehlen. Im weitern verdient die Anlegung von Jugendbibliotheken, um den Kindern mustergültige Darstellungen in die Hände geben zu können, alle Aufmerksamkeit und Unterstützung, und endlich sollten die sprachlichen Lehrmittel vervollständigt werden, und den noch zu erwartenden Lesebüchern eine methodisch geordnete Aufgabensammlung nebst Anleitung zu den stylistischen Uebungen angeschlossen werden. Bis jetzt herrscht hierin noch große Planlosigkeit, und viele Lehrer begehen sowol in der Auswahl des Stoffes wie in dem richtigen Stufengange noch bedeutende Fehlgriffe.

(Fortsetzung folgt.)

Fromme Wünsche eines gar alten Schulmeisters.

Ehe ich sterbe, möchte ich noch gerne vor Euch, liebe Herren Amtsbrüder, mich einer Bürde entledigen, welche schon lange schwer auf meinem Herzen lastete: es ist die alte Klage über die Hemmnisse des Schulwesens in unserer Zeit. Eine Reihe von 67 Jahren liegt hinter mir und meine Erlebnisse fallen gerade in diejenige Periode, welche unstreitig die thatenreichste und folgenreichste der ganzen Weltgeschichte genannt werden darf. Daß in dem Laufe jener stürmischen Begebenheiten auch das Schulwesen in Arbeit genommen wurde und darin eine völlige Reformazion erfahren hat, ist Euch bekannt, aber nur Wenige hatten wol Gelegenheit, so wie ich, in weitem Kreise den ganzen Sturm zu durchleben: darum wird es wol nicht Anmaßung genannt werden können, wenn ich von Erfahrungen rede, welche besonderer Art sind. Die erste und wichtigste Erfahrung, welche ich glaube gemacht zu haben, ist die: das Schulwesen an sich bleibt in allen Zeiten sich gleich, wie der Hut in Gellerts Fabel, nur der Zuschnitt ist zeitweise anders. Eine Methode hat die andere abgelöst und doch fühle ich, so oft ich erwache, daß ich derselbe geblieben bin. Es gibt also etwas, das in allen Veränderungen der Zeit sich gleich bleibt, und das ist unser Geist mit seinen Anlagen und Kräften,